

GEORG MEGGLE

ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE UND ORIENTALISCHE KULTUR (ZEOK)

ZEOK-Begrüßungsworte im Rahmen der Veranstaltung „Botschaften der Schönheit“ – aus Anlass der Übernahme der SAMMLUNG DR. BIR und der Gründung des ZENTRUMS FÜR EUROPÄISCHE UND ORIENTALISCHE KULTUR, Museum für Völkerkunde zu Leipzig, 23. April 04

*Herr Dr. BIR,
Die Herren Drs. DEIMEL, SCHLEICHER und SCHIEL,
Frau und Herr SEIWERT,
Kolleginnen & Kollegen,
Meine Damen und Herrn*

Vor einer Stunde wurde in dieser Stadt das ZEOK gegründet, das ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE UND ORIENTALISCHE KULTUR. Ich freue mich über die Ehre, als erster öffentlich im Namen dieses Zentrums sprechen zu dürfen, gratuliere MICHAEL TOUMA zur Wahl als erstem ZEOK-Vorsitzenden – und biete dem Zentrum erfreut und hoffnungsvoll die Kooperation mit der Universität Leipzig an.

Ist ein solches Zentrum heute zeitgemäß? Mit Sicherheit nicht – nicht, wenn „zeitgemäß“ das ist, was gemäß dem jetzigen Weltverlauf das Übliche ist. Gerade deshalb gilt: Zentren wie das ZEOK sind nötig.

Es dürfte heutzutage keine überregionale politische Verlautbarung mehr geben, in der nicht der „Clash of Civilizations“ ins Feld geführt und als Prophylaxe gegen diese Gefahr dann ein ‚interkultureller Dialog‘ beschworen wird. Das ist in der Regel bloße Rhetorik; die Taten sprechen eine ganz andere Sprache. Gegenüber den gigantischen Mitteln, die für Gewalt – für offene wie für verdeckte Gewalt – bewilligt und, wie wir sehen, dann auch umgehend eingesetzt werden, gegenüber all diesen Mitteln für Krieg und staatlichen Terror verhalten sich die Mittel für ein so genanntes interkulturelles Verstehen nicht anders als eine Kinderhand voller Sandkörner gegenüber den Weiten der Wüste.

In diese Kinderhand legt das neue ZEOK ein paar weitere Sandkörnchen dazu. Eines mit dem Namen „Kunst“, eines mit dem Namen „Wissenschaft“, und einige aus dem Umkreis der „Zwischenmenschlichen Beziehungen“.

Wir vom ZEOK richten uns nicht nach dem derzeitigen Mainstream; und wir sollten diesem Mainstream auch nicht als Feigenblatt dienen. Mögen sich die Kunstschatze der Sammlung Dr. Bir, die staatlichen Ethnographischen Sammlungen und das neue Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur niemals als bloße Garnierung auf dem furchtbar üppigen Büfett unserer Verbrechen gegen die Menschlichkeit missbrauchen lassen. Unsere Hoffnung liegt anderswo. Auch eine Kinderhand voller Sandkörner kann selbst in den größten Getrieben ganz schön wirksam sein.

Aber bleiben wir realistisch. Auch ein blühendes ZEOK wird nie mehr sein als eine kleine Wüstenblume an einem Regentag nach langer Trockenheit. Das ist nicht viel. Trotzdem: Es soll noch Menschenkinder geben, denen der Anblick einer Blume oder anderer Zeichen der Schönheit nicht gleichgültig ist. Ja, ich weiß von einigen, denen es Freude macht, wenn sie die schönen Dinge der Welt nicht für sich behalten, sie diese vielmehr mit anderen teilen können. Das zeigt der heutige Tag. Ohne solche Tage wäre unser Leben, unser individuelles

wie unser gesellschaftliches: *tohu wa bohu* – wüst und leer. Zentren wie das ZEOK sind, damit unser Leben ein gutes Leben gewesen sein könnte, notwendig.

Jenseits bloßer multikultureller Rhetorik verlangt die unzeitgemäße Notwendigkeit wirklichen kommunikativen Verstehens von uns einiges. Vor allem drei Dinge:

- innere Stärke zur Überwindung der allgemeinen Hoffnungslosigkeit,
- einen klaren Kopf angesichts der mit zunehmender zynischer Offenheit inszenierbaren weltpolitischen Lügen,
- und – wie immer, wenn es um unzeitgemäßes Verhalten geht – auch etwas Mut.

Stärke, Klarheit und Mut – möge der mit diesem Treffen gefeierte neue kulturelle Rahmen von Dauer und der Erhaltung und Weiterentwicklung dieser drei Eigenschaften dienlich sein. Ohne Stärke, Klarheit und Mut wird es ein interkulturelles Verstehen nicht geben.